

## Gottes Herrlichkeit

### 2. Mose 33,17b-23

Liebe Gemeinde!

Während der großen Pause lehnt Ina ziemlich relaxet an der Mauer zum Schulhof. Da kommt eine Klassenkameradin auf sie zu: „Du, Ina, du sollst sofort zum Direx kommen. Mach hinne!“

ODER, anderer Ort, ähnliche Situation: Morgens trudelt Herr Müller in der Firma ein. Der erste, der ihm über den Weg läuft, spricht ihn an: „Moin, Müllerchen, du sollst zum Chef kommen, aber auf Monopoli.“ – „?“ – „Begib dich direkt dort hin, gehe nicht über die Cafeteria.“

Unschön so was. Sofern man nicht ahnt, worum es sich handeln könnte, flattert das Herz, die Knie wackeln und die Gedanken schlagen Purzelbaum: Wann, wie und warum ist man wohl in der oberen Etage negativ aufgefallen? Denn meistens hat so eine Aufforderung zum Gespräch keinen positiven Anlass.

Aber es geht natürlich auch andersherum. „Müllerchen“ wuselt auf dem Betriebsausflug in enervierender Weise um den Chef herum. Im Bus fragt er mehrmals besorgt nach, ob es auch nicht zieht, ob er aus der Bordbar ein Bier holen soll, ob er ... und ob der Chef wünscht ... und überhaupt. Die Kollegen verdrehen schon die Augen, wie er sich hier als Radfahrer outet, nach unten treten und nach oben buckeln. „Scheinbar hat er das nötig.“, meint einer. Verlassen wir „Müllerchen“ in seinem Bestreben, in der Umgebung des Chefs zu glänzen und eine besondere Position einzunehmen.

Anderer Ort, andere Zeit. Wir sehen einen Mann, dessen Kindheit und Jugend etwas abenteuerlich verlaufen sind. Er ist nicht in seinem ursprünglichen Kulturkreis heran gewachsen. Eigentlich hat er ein Riesenglück gehabt. Schon früh ist er jemandem aufgefallen, der sich um ihn gekümmert, ihn gefördert und ihm eine richtig gute Ausbildung ermöglicht hat. Aber, wie wir es leider oft von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kennen (es gibt natürlich Ausnahmen), kommt er schlecht damit zurecht, dass er quasi in zwei Welten aufgewachsen ist. Nirgendwo richtig zu Hause, nirgendwo wirklich dazu gehören. Herkunft und Gefühlsleben stehen im Streit mit der Umwelt und den Werten, die dort vermittelt werden. Dazu kommt bei diesem Mann auch eine gewisse Arroganz. Er meint sich wegen seines besonderen Werdeganges einiges herausnehmen zu können. Und so passiert es, dass er seine Gefühle

einmal nicht im Griff hat. Er rastet aus und tötet einen Menschen im Affekt. Dadurch wird er aus seiner eigentlich gesicherten Existenz heraus zum Flüchtigen. So viele Kilometer wie möglich zwischen sich und seine Untat zu bringen, ist die Devise. Im fremden Land muss er dann ganz klein wieder anfangen. Sein tolles Studium hilft ihm gar nichts. Der Diplom-Ingenieur pflückt Erdbeeren auf`m Feld.

Da lernt er den Direktor eines großen Unternehmens kennen. Der macht ihm ein Angebot, das seinen Atem stocken lässt. Er soll die volle Verantwortung für eine ganze Firma bekommen, Personalchef werden. Er lässt sich nach einigem Zögern darauf ein. Und mit der Zeit werden der Chef und er Freunde. Der Vorgesetzte vertraut ihm letztlich die Führung seines ganzen Betriebes an. Sie unterhalten sich auf Augenhöhe. Der Chef lässt ihn wissen, was er plant. Er beredet mit ihm die nächsten Schritte. Er spricht aber auch mit ihm von seinen Enttäuschungen, wenn die Belegschaft nur auf Mopperei und Lustlosigkeit gepolt ist. Eigentlich möchte er, der Chef, die ganzen Mitarbeiter fristlos entlassen, die Firma auflösen. Und dieser Mann, der so eine Niete war, ein Totschläger, ohne Aussicht auf eine wie auch immer geartete sichere Zukunft: er wird zum Anwalt für die, die ständig Sand ins Getriebe streuen und für ein schlechtes Betriebsklima sorgen. Er wächst geradezu über sich hinaus.

Als wieder einmal der Punkt gekommen ist, wo die ganze Belegschaft nicht nur gegen ihn selber, sondern auch gegen den Chef meutert und zur Konkurrenz überlaufen will; --- da tritt er immer noch für die impertinente Mannschaft ein. (???: Mose)

*„Ach dieses Volk hat eine schwere Sünde begangen! Einen Gott aus Gold haben sie sich gemacht. Bitte vergib ihnen! Wenn Du ihnen aber nicht vergeben willst, dann streich auch mich aus deinem Buch, in dem Du die Namen der Menschen aufgeschrieben hast, die zu Dir gehören.“ (2.M.32 HfA)*

Dieser Mose beeindruckt mich. Er nimmt nicht für sich in Anspruch, dass er bei der Untat des Volkes gar nicht dabei war. Er hatte ja nicht bei Tanz und Party um das goldene Kalb mitgemacht. Und trotzdem stellt er sich mit unter die Strafe, die Gott über sein Volk verhängt hat und bittet um Vergebung.

Ich wünschte mir heute auch solche Menschen, die sich mit unter die Schuld unseres Volkes stellen.

Aber es sind ja immer die Anderen, die Wohnunterkünfte für Asylsuchende anstecken.

Es sind die Anderen, die sexuelle und gewalttätige Übergriffe auf Frauen und

Kinder begehen.

Es sind die Anderen, die auf Pornoseiten im Internet unterwegs sind.

Es sind die Anderen, die Menschen töten, im Mutterleib oder auf der Straße.

Es sind die Anderen, die Auto fahren ohne Herr ihrer Sinne zu sein.

Es sind die Anderen, die schlecht über andere reden.

Es sind immer die Anderen, die mobben, klauen, lügen, betrügen, die ... ja, die Gottes Gebote und Werte mit Füßen treten. Es sind natürlich die Anderen ...

Das Schimpfen, Kopfschütteln und Fingerzeigen liegt uns in aller entrüsteten Selbstgerechtigkeit oft näher als die Fürbitte. Habt ihr hier am Ort, in der Gemeinde so einen Mose? – am besten mehrere, ob männlich oder weiblich ist unserm Herrn egal. Hauptsache, es sieht jemand die Not der Schuld und tritt ein in Für- Reue und Für - Bitte. Das geht hier im Text nämlich so weiter, dass Mose mit einer unheimlichen Beharrlichkeit Gott in den Ohren liegt. Er ringt ihm Schritt für Schritt die Zusage ab, das Volk nicht zu vernichten, sondern sogar weiter mit zu ziehen, es zu leiten und zu bewahren. Als Gott ihm auch diesen Wunsch erfüllt, setzt dieser Mensch wahrhaftig noch einen drauf:  
*Mose bat: Lass mich dich in deiner Herrlichkeit sehen.*

Der traut sich was! Man ist fast versucht zu fragen „Sag mal, Mose, hast Du denn noch nicht genug geschachert? Kriegst Du den Hals eigentlich gar nicht voll? Hast Du keine Angst, dass dem allmächtigen Gott der Kragen platzt bei deinem ständigen Bitten?“ Und Mose würde vielleicht antworten „Angst? Nein, wieso denn? Der Herr hat mir gerade zugesichert, dass er mich gnädig angenommen hat und mich ganz genau kennt. Er hat JA zu mir gesagt. Ich glaube und vertraue ihm. Wer seinem Ja der Liebe glaubt, der ist doch sein Kind.“ Und vielleicht hätte er noch hinzugefügt: „Die ganze Bettelei vorher, die war für das Volk. Aber nun brauche ich etwas für mich. Mein Akku ist leer. Nichts ist jetzt dringender für mich, als das Geschenk seiner Nähe, der Abglanz seiner Herrlichkeit. Ich muss sehen, dass ER herrscht, dass ER alles in der Hand hat.“ Mose spürt seine eigene Ohnmacht. Das Hören von Gottes Zusage allein reicht ihm nicht mehr. Ganzheitlich wahrnehmen will er Gott. Er will erfüllt werden von der Gewissheit: Gott ist da! Er ist bei mir.

Und verwechsele mir niemand diese Sehnsucht nach Gottes Nähe mit Herrn Müllers Buhlen um die Aufmerksamkeit des Chefs. Das sind zwei völlig unterschiedliche Paar Schuhe. Vermutlich hätte er das auch gar nicht nötig, wenn er wüsste, dass ein viel Mächtigerer an seiner Seite ist, der ihm sein „Ja der Liebe“ und Hilfe zusagt.

Ist das auch unser Wunsch heute? In Lebenskrisen, bei ungerechter Behandlung, in Krankheit, im Alter kann sich eine tiefe Leere auftun. Neue Gewissheit muss her, nicht nur verbal zugesprochen, sondern mit allen Sinnen erfahrbar.

Ihr Lieben!

Dieser Vers hat mich gepackt. „Lass mich Dich in Deiner Herrlichkeit sehen. Ich bitte jetzt nicht für das Volk, für die Stammesältesten, für die Kranken, Alten oder sonst wen. Ich bitte für mich.“ Ich weiß nicht wie es Euch da so geht. Ich muss gestehen, dass ich meistens im Gespräch mit meinem Herrn eine ganze Latte an Anliegen habe. Ja, ich danke ihm und staune über seine Liebe und Geduld. Aber dann habe ich so viel auf dem Herzen an Bitten und Sorgen, an Schicksalen von Menschen, die mir nahe stehen oder von denen ich sonstwie erfahren habe, dass es mir so geht, wie Mose im ersten Teil seiner Unterredung mit Gott: Wünsche, Bitten, Fragen ohne Ende. Der zweite Teil fällt bei mir dann schon meist etwas sparsamer aus. Ja, natürlich vergesse ich meine eigenen Anliegen nicht. Ich komme auch vor. Aber ich habe bei der Vorbereitung echt überlegt, wann ich zuletzt darum gebeten habe, Gottes Herrlichkeit zu sehen.

Was ist das eigentlich, Herrlichkeit? Ich habe mal nach den Wurzeln des Wortes gegoogelt. Demnach stand Herrlichkeit früher, im Mittelalter, für einen regionalen Verwaltungsbezirk, an dessen Spitze ein Adliger, häufig ein Freiherr, stand. In Ostfriesland gibt es übrigens die „Herrlichkeit Dornum“ – der Ort heißt tatsächlich heute noch so - inklusive Wasserschloß und Beningaburg aus dem 14. Jahrhundert. Herrlichkeit also gleich Herrschaft. So ist das im menschlichen Bereich gewesen. Und Gottes Herrlichkeit? Wir wollen weiter auf den Bibeltext hören.

*Der Herr erwiderte: Ich will an dir vorüberziehen, damit du sehen kannst, wie gütig und barmherzig ich bin. Meinen eigenen Namen „Der Herr“ werde ich vor dir aussprechen. Ich erweise meine Güte, wem ich will. Und über wen ich mich erbarmen will, über den werde ich mich erbarmen. Mein Gesicht darfst du nicht sehen, denn kein Mensch, der mich gesehen hat, bleibt am Leben. Aber du kannst hier bei mir auf dem Felsen stehen. Wenn ich dann in meiner Herrlichkeit vorüberziehe, stelle ich dich in eine Felsspalte und halte meine Hand schützend über dich, bis ich vorübergegangen bin. Dann ziehe ich meine Hand zurück, und du kannst mir hinterher schauen; mein Gesicht aber darf niemand sehen.*

Ist das nicht unglaublich? Der große Gott lässt sich auf die Bitte von Mose ein. Aber er setzt die Forderung nicht 1:1 um, sondern beantwortet sie so behutsam, so barmherzig, dass es für den kleinen Menschen zu verkraften ist. Gott sagt ja und doch nein. Er wird sich zeigen, aber nicht von Angesicht. Warum nicht? Weil nichts in der Gegenwart des heiligen Gottes bestehen kann, was nicht auch heilig ist. Gott ist wie die Sonne, die mit ihrer Kraft Eis zum Schmelzen bringt. Und versucht mal, näher an sie heranzukommen als es auf die jetzige Distanz möglich ist. Nicht einmal direkt „in die Sonne sehen“ kann man, nicht mal bei einer Sonnenfinsternis, schon gar nicht mit ungeschützten Augen. So in etwa kann man es mit der Herrlichkeit unseres heiligen Gottes vergleichen.

Aber wer hat das noch auf dem Schirm? In heutiger Zeit existiert von Gott eher ein anderes Bild. Nach unserer Meinung hat er sich in die Defensive zurückgezogen. Der heilige Gott wird vom Unheiligen verdrängt, bis schließlich nichts mehr von ihm übrigbleibt außer einem Weihnachtsmann - Kostüm. Wie war das noch im letzten Advent? Glühweintrinken auf dem Weihnachtsmarkt und Strohsterne basteln im Unterricht wurde von manchen Islamisten als Missionsversuche gebrandmarkt?

Ja, liebe Leute, was in aller Welt haben wir Christen denen bloß vermittelt? Ist doch logisch, dass sie Gottes Größe und Majestät nicht erkennen, wenn wir unseren Herrn in bunte Päckchen packen und Klingglöckchen dran hängen. Mose wird von seinem Herrn darauf hingewiesen, dass er es mit einem mächtigen Gott zu tun hat. Der schlummert nicht altersschwach und kraftlos in irgendeinem Schaukelstuhl. Er regiert autark in großer Macht und Herrlichkeit. Mose kann Gott nicht anschauen, Gott ist nicht fassbar. Aber über diesem Nein steht in fetten Buchstaben das Ja Gottes, das JA der Liebe. Unüberseh- und unüberhörbar hat er das JA festgemacht, als er seinen Sohn auf die Welt schickte. Und Jesus hat das JA zuerst bestätigt durch sein Leben und Wirken. Nur zwei Beispiele. In Johannes 2 lesen wir vom Hochzeitsfest in Kana. Jesus hat – für manchen Christen heute recht anstößig – Wasser in Wein verwandelt und damit die Hochzeitsfeier gerettet. Am Schluss heißt es: „Dieses Wunder geschah in Kana ... Jesus zeigte zum ersten Mal seine göttliche Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn“. Oder nach der Heilung des Gelähmten, Lukas 5 wird berichtet: „fassunglos und von Furcht erfüllt sahen ihm die Leute nach. Doch dann fingen sie an Gott zu loben und riefen, „Wir haben heute Unglaubliches gesehen!“ „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehn, seit wir

Zeugen seiner Macht geworden sind. Wir beginnen dieses Wunder zu verstehn.  
Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind.“

Zuletzt hat Jesus das JA Gottes besiegelt, indem er durch sein Sterben und Auferstehen zu unserem Christus wurde, unserem Erlöser. Das kann nie aufgehoben, nie ungültig gemacht werden. Gott steht zu seinem Wort, heute genauso wie damals.

Lasst uns noch mal in den Moses-Bericht hineinschauen, denn der geht noch weiter. Gott kümmert sich um seinen Mose und um sein Volk. Er lässt Mose nicht im großen Loch der Zweifel sitzen. So ruft Gott seinen Namen vor Mose aus "Ich bin der Herr!" Er betont das Hören vor dem Sehen. Er weist uns damit auch heute darauf hin, unsere Ohren und Herzen für das Hören zu trainieren. Wenn wir es mit Gott zu tun haben, geht es zuerst ums Hören. Wir sollten nicht Gott als Mülleimer unserer Ich- Botschaften missbrauchen. Wenn wir Antwort auf unsere Zweifel haben wollen, sollten wir hinhören.

Und wie geht das praktisch? Wie spricht Gott zu uns? Ich bin überzeugt, dass Gott immer wieder Kontakt zu uns aufnimmt. Manchmal spricht er durch sein Wort, wohl auch durch ein Lied zu uns, durch eine Melodie, die uns im Herzen klingt und den Text mitbringt. Manchmal schickt er uns auch einen Menschen in den Weg, der nichts davon weiß, wie wir innerlich zustehen und uns doch ein von Gott gegebenes Wort zuspricht.

Und dann nimmt Gott den Mose ganz nah zu sich und stellt ihn auf einen Fels. Ich verstehe das so, dass Gott dem Mose festen Boden unter die Füße gibt, wenn alles um ihn herum schwankt. Es ist eine Zusage an uns, dass **nicht wir** den sicheren Boden entdecken müssen. Unser Herr sorgt dafür. Unser Herr sorgt für uns. Wenn wir uns auf Gottes Zusage einlassen, finden wir uns auf einem Fels wieder, in seiner unmittelbaren Nähe.

Wo finden wir den Fels? Sicher zuerst mal in seinem Wort. Aber – geht es auch handfester? Vielleicht kann Gemeinde ein solcher Fels sein. Vielleicht ist es an uns eine Anfrage, ob in unserer Gemeinschaft die Herrlichkeit Gottes erfahrbar ist. Nehmen wir einander an, wie Christus uns angenommen hat, auch wenn uns dabei vielleicht die eine oder andere harte Nuss zu knacken gegeben wird? Oder schauen wir erst mal argwöhnisch, ob die Geschwister stromlinienförmig in der richtigen Spur, in unserer Richtung unterwegs sind? Auch da noch mal der Wortherkunft nachgespürt: Arg – Wohn leitet sich her aus zwei Worten. Da ist das Arge, Schlimme, Böse das vermutet, befürchtet, gewähnt wird. Aus solchen ängstlichen Vermutungen heraus entsteht der Wahn urteilen und

kontrollieren zu müssen. Aber, Ihr Lieben, dafür hat Jesus Gemeinde nicht gestiftet. Sondern: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Nur ein kleines Beispiel aus den letzten Tagen: Ich muss gestehen, dass meine Bitte um das Lied, das wir eben angesungen haben und im Anschluss an die Predigt ganz singen werden, im Vorbereitungsteam nicht vorgesehen war und für das Musikteam zusätzliche Arbeit bedeutet hat. Trotzdem seid Ihr meinem Wunsch entgegengekommen und ich habe mich sehr darüber gefreut. Gott segne Euch.

Gemeinde als Fels kann also heißen: Da sind Beter und Beterinnen, die Stütze sind, da sind Brüder und Schwestern, die mittragen. Wenn wir ins Schwimmen kommen mit unserem Glauben waschen sie uns nicht den Kopf, sondern die Füße. Da sind Menschen mit den unterschiedlichsten Begabungen und Schwerpunkten füreinander da. Deshalb müssen wir in schwierigen Situationen keine Einzelkämpfer sein und im Zusammenbeißen der Zähne demonstrieren, wie stark wir sind. Da lügen wir uns doch alle was in die Tasche.

Für Mose wurde der Fels zu einem Ort der Gottesbegegnung. Zwar musste Gottes Hand ihn vor der direkten Begegnung schützen, aber im Nachhinein konnte er die Herrlichkeit Gottes erkennen. Im Nachhinein die Herrlichkeit, die Herrschaft Gottes erkennen, habt Ihr das auch schon erlebt? Wie mir ein junger Mensch sagte, der in den letzten Jahren eine sehr schwere Lebensführung erlebt hat, vom gemobbt werden bis zur langen Arbeitslosigkeit, die Zukunft einer Beziehung durch Verrat und Betrug in Trümmern und dann auch noch eine Krebserkrankung: „Ich möchte um nichts in der Welt irgendetwas davon noch mal durchmachen. Aber diese Erfahrung mit Gott möchte ich um nichts in der Welt missen.“ – und Friede liegt auf dem Gesicht dieses Menschen.

Als Mose wieder zum Volk Israel zurückkehrt, da berichtet uns die Bibel *Es lag ein Glanz auf seinem Gesicht, denn er hatte mit dem Herrn gesprochen*. Er hatte mit dem Herrn gesprochen und alle sahen die Herrlichkeit Gottes auf seinem Gesicht gespiegelt. Das war so intensiv, dass sie den Anblick nicht aushalten konnten. Deshalb legte Mose ein Tuch über sein Gesicht. Er ging mit den Israeliten genauso barmherzig um wie der Herr mit ihm, als er seine Hand über Mose deckte.

Die schützende Hand Gottes ist für mich die segnende Hand. Er legt sie mir auf, um mich auf meinem Weg gewiss zu machen. Er bedeckt mich mit seiner Hand, wenn ich verzweifelt bin und den Weg nicht mehr erkennen kann. Und dann darf ich erkennen, der Herr war und ist immer schon da. Keinen Weg muss ich

allein gehen. Ich höre die Zusage, dass der Herr da ist und sich über mich erbarmt. Auch in Zweifeln und in innerer Not wendet er sich mir zu. Seine Hand segnet mich und lässt mich spüren, dass er das Beste für mich will. Der Bund, den er durch Jesus Christus mit mir geschlossen hat, ist beständig und hält. erinnert Ihr Euch noch an die Ina und den Herrn Müller zu Anfang? Plötzlich zum Gespräch befohlen? Was ist mit uns, wenn man denn ganz „plötzlich und unerwartet“ zum obersten Chef, zum Herrn aller Herren gerufen wird? Dann dürfen wir sicher sein, dass Jesus als unser Fürsprecher bei uns ist und noch viel umfassender für uns eintritt als Mose es damals für Israel tun konnte. Dann dürfen wir uns auf seine Gnade und Barmherzigkeit berufen und uns auf die Herrlichkeit des Herrn freuen.

**Amen**



## Das Ja des Lebens

1. Am Anfang war das Wort, das Ja der Liebe.  
Und das Wort war bei Gott, und Gott selbst war das Wort. Am Anfang war das Wort.  
Refr.: Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, seit wir Zeugen seiner Macht geworden sind. Wir beginnen dieses Wunder zu verstehn. Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind. Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind.
2. Am Anfang war das Wort, das Ja zum Leben.  
Das, was lebt auf der Welt, kam zur Welt durch dies Wort. Am Anfang war das Wort.  
Refr.: Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, seit wir Zeugen seiner Macht geworden sind. Wir beginnen dieses Wunder zu verstehn. Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind. Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind.
3. Am Anfang war das Wort, das Ja zur Wahrheit,  
sah im Dunkel als Licht, niemand löscht es mehr aus. Am Anfang war das Wort.  
Refr.: Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, seit wir Zeugen seiner Macht geworden sind. Wir beginnen dieses Wunder zu verstehn. Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind. Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind.
4. Am Anfang war das Wort, das Ja zum Menschen.  
Und das Wort wurde Mensch, wohnt nun greifbar bei uns. Für immer ist das Wort.  
Refr.: Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, seit wir Zeugen seiner Macht geworden sind. Wir beginnen dieses Wunder zu verstehn. Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind. Wer seinem Ja der Liebe glaubt wird Gottes Kind.  
Text: Chr. Zehendner, Melodie: J. Nietsch